

# TOM CLANCY

HEYNE <

## GEFAHRENZONE



THRILLER

Nachbarwohnungen.

Er hörte keine Schreie, keine lauten Rufe und keine Sirenen.

Er war sich sicher, dass niemand die Pistolenschüsse gehört hatte. Vielleicht konnte er aufdecken, was die Libyer vorhatten. Während ihrer Beschattungsaktivitäten hatten sie nur herausgefunden, dass die JSO-Agenten eine Operation vorbereiteten, die wahrscheinlich etwas mit einem Verbrechersyndikat zu tun hatte, das in der Nähe von Istanbul saß. Jack fragte sich, ob er hier auf Emad Kartals Computer nicht die entscheidenden Einzelheiten finden könnte, die das Puzzle zusammensetzen würden.

*Scheiße*, dachte Jack. Es könnte sich dabei immerhin um Drogen, Zwangsprostitution oder Entführungen handeln. Neunzig Sekunden Recherche könnten vielleicht Leben retten.

Jack Ryan ließ sich vor dem Schreibtisch auf die Knie fallen, zog die Tastatur zu sich heran und griff sich die Maus.

Obwohl er keine Handschuhe trug, war er sich sicher, dass er keinerlei Fingerabdrücke hinterlassen würde. Er hatte vor seinem Einsatz New-Skin auf die Fingerspitzen aufgetragen. Dies war eine durchsichtige, klebrige Substanz, die einen Schutzfilm bildete, der nach kurzer Zeit trocknete und normalerweise als flüssiges Pflaster benutzt wurde. Alle Agenten benutzten es in Situationen, in denen Handschuhe entweder unpraktisch waren oder zu auffällig.

Er lud einen ganzen Dateiordner auf den Monitor, der ihm am nächsten stand. Ein Blutspritzer aus Kartals Brust verlief quer über den Bildschirm. Jack holte aus der Plastiktüte mit den halb vergammelten Chinagerichten eine schmutzige Papierserviette heraus und wischte ihn damit sauber.

Viele Dateien waren verschlüsselt. Ryan wusste, dass ihm nicht genug Zeit blieb, sie hier und jetzt zu entschlüsseln. Stattdessen schaute er sich auf der ganzen Schreibtischplatte um, bis er schließlich einen kleinen Plastikbeutel fand, in dem sich etwa ein Dutzend Speichersticks befanden. Er holte einen von ihnen heraus, steckte ihn in den USB-Anschluss auf der Vorderseite des Computers und überspielte auf ihn die Dateien auf der Festplatte.

Als er bemerkte, dass auch das Mailprogramm der Zielperson offen war, begann er damit, die E-Mails des Libyers durchzuschauen. Viele waren auf arabisch, eine war anscheinend auf türkisch verfasst, während ein paar weitere einfach nur Dateien ohne Betreffzeile oder Begleittext waren. Er öffnete eine E-Mail nach der anderen und klickte auf deren Anhang.

Plötzlich piepste sein Ohrhörer. Jack berührte ihn mit der Fingerspitze. »Hier ist Jack.«

»Ryan?« Es war Chavez. »Du hättest dich längst melden sollen. Was ist dein Status?«

»Tut mir leid. Nur eine kleine Verzögerung. Zielperson fünf ist ausgeschaltet.«

»Gibt es ein Problem?«

»Negativ.«

»Bist du in Sicherheit?«

»Noch nicht. Ich habe auf dem PC unserer Zielperson einen regelrechten Informationsschatz gefunden.«

»Negativ, Ryan. Nimm nichts von dort mit. Du musst sofort verschwinden. Du hast keinerlei Unterstützung.«

»Verstanden.«

Als Ryan gerade aufhören wollte, sich durch die E-Mails zu klicken, tauchte plötzlich eine neue Nachricht in Kartals Maileingangsordner auf. Instinktiv doppelklickte er auf den angehängten Ordner. Sofort erschien auf einem der Monitore vor ihm ein ganzes Raster von JPEG-Fotos. »Vielleicht können wir die brauchen«, murmelte er vor sich hin, als er das erste Foto im Raster vergrößerte.

»Schnell und sauber, Junge.«

Aber Jack hörte Chavez schon gar nicht mehr zu. Stattdessen begann er, im Schnelldurchgang die ganzen Bilder durchzuschauen. Plötzlich wurde er jedoch langsamer und musterte jedes Foto sorgfältig und genau.

Und dann stoppte er ganz.

»Ryan? Bist du noch dran?«

»O mein Gott«, sagte dieser leise.

»Was ist los?«

»Das sind ... das sind *wir*. Wir sind aufgefliegen, Ding.«

Die Bilder auf dem Monitor schienen von Sicherheitskameras aufgenommen worden zu sein. Die Qualität der Aufnahmen war ganz unterschiedlich, aber sie war doch gut genug, dass Jack die Mitglieder seines Teams erkennen konnte. John Clark stand im Eingang des Luxusrestaurants. Sam Driscoll fuhr mit seinem Motorroller eine regennasse Straße entlang. Dom Caruso ging durch ein Drehkreuz, wie es sie so eigentlich nur in Sportstadien gab. Domingo Chavez sprach auf einer Sitzbank in einer Fährkabine in sein Mobiltelefon hinein.

Jack wurde schnell klar, dass alle diese Fotos an diesem Abend etwa innerhalb einer einzigen Stunde aufgenommen worden waren.

Als er sich wieder aufrichtete, wurden ihm bei dem Gedanken die Knie weich, dass die gesamten heutigen Istanbul Aktionen des Teams von jemand anderem beobachtet worden waren. Plötzlich tauchte in der Maileingangsbox eine neue Nachricht auf. Jack stürzte sich regelrecht auf die Maus, um sie zu öffnen.

Die E-Mail enthielt nur ein einziges Bild. Er klickte zweimal, um es zu öffnen.

Jack sah einen maskierten Mann, der vor einer Computertastatur kniete und auf einen Punkt direkt unterhalb der Kamera starrte, die dieses Bild aufnahm. Hinter dem Maskierten konnte Ryan gerade noch den Fuß und das Bein eines auf dem Rücken liegenden Mannes erkennen.

Als Ryan über seine linke Schulter nach hinten schaute, sah er den Fuß der Zielperson fünf hinter dem Schreibtischstuhl hervorragen.

Jetzt wollte es Jack genauer wissen. Er suchte den mittleren Monitor Zentimeter für Zentimeter mit den Augen ab. Schließlich entdeckte er, dass in dessen oberen Rahmen eine kleine Kamera eingebaut war.

Das Bild, das er soeben mit dieser E-Mail erhalten hatte, musste in den letzten sechzig Sekunden aufgenommen worden sein, als er gerade die Daten der Festplatte auf dem USB-Stick speicherte.

Er wurde also in dieser Sekunde beobachtet.

Bevor Jack noch etwas sagen konnte, dröhnte Chavez' Stimme in seinem rechten Ohr. »Zieh *sofort* von dort ab, Jack! Das ist ein gottverdammter *Befehl!*«

»Bin schon unterwegs«, flüsterte er als Antwort. Seine Augen fixierten das Objektiv der winzigen Webcam, während er sich vorzustellen versuchte, wer ihn wohl genau in diesem Moment ausspähen könnte.

Er wollte gerade den USB-Stick aus dem Computer ziehen, als ihm einfiel, dass auf der Festplatte des PCs ja alle Aufnahmen seines Teams gespeichert waren. Wer immer den Tod der Zielperson fünf untersuchen würde, würde sie dort ganz bestimmt finden.

Sofort ließ er sich wieder auf die Knie fallen, zog den Computerstecker aus der Steckdose und riss in größter Hast alle dicken und dünnen Kabel von der Rückseite des PCs ab. Dann packte er das gesamte Gerät, das bestimmt fast fünfzehn Kilogramm wog, und trug es aus der Wohnung und die Treppe hinunter hinaus auf die Straße. Er rannte durch den Regen. Tatsächlich machte ihn das sogar weniger auffällig. Jeder würde verstehen, dass man mit einem Computer im Arm möglichst schnell ins Trockene gelangen wollte. Sein Auto stand einen Block entfernt. Er wuchtete den PC auf den Rücksitz und fuhr dann aus dem Taksim-Viertel hinaus in Richtung Flughafen.

Während der Fahrt rief er Chavez an.

»Ding am Apparat.«

»Hier ist Ryan. Ich bin in Sicherheit, aber ... Scheiße. *Keiner* von uns ist ab jetzt noch sicher. Wir alle fünf wurden heute Abend genau überwacht.«

»Von *wem*?«

»Keine Ahnung, aber *irgendjemand* beobachtet uns. Sie haben Bilder des gesamten Teams an die Zielperson fünf geschickt. Ich habe die Festplatte mit den Fotos mitgenommen. Ich werde in zwanzig Minuten am Flughafen sein, und dann können wir ...«

»Negativ! Wenn uns wirklich jemand im Visier haben sollte, könnte es durchaus sein, dass dieses Gerät in deinem Wagen verwandt oder mit einem Ortungsgerät ausgestattet ist. Du darfst diese Scheiße auf keinen Fall in die Nähe unseres Abzugsortes bringen!«

Jack sah ein, dass Ding recht hatte. Er dachte ein paar Sekunden nach.

»Mein Allzweckmesser hat auch einen Schraubenzieher. Ich werde irgendwo anhalten und die Festplatte aus dem Computer ausbauen. Ich werde sie genau untersuchen und den Rest des Geräts dort lassen. Danach stelle ich auch den Wagen irgendwo ab, für den Fall, dass jemand ihn ebenfalls verwandt haben sollte, während ich in der Wohnung war. Ich finde schon eine andere Möglichkeit, um zum Flughafen zu gelangen.«

»Mach schnell, Junge.«

»Geht in Ordnung. Ryan, Ende.«

Während Jack durch den strömenden Regen fuhr, musste er immer wieder Kreuzungen überqueren, über denen Überwachungskameras angebracht waren. Er hatte das ungute Gefühl, dass jemand jeden seiner Schritte und jede seiner Bewegungen genau verfolgte.

# 4

Wei Zhen Lin war von Beruf Wirtschaftswissenschaftler. Er hatte nie in der Armee seines Landes gedient und folglich auch noch nie eine Schusswaffe in der Hand gehabt. Dies drückte ihm jetzt aufs Gemüt, während er die große schwarze Pistole auf seiner Schreibtischunterlage musterte, als ob sie ein seltenes Artefakt wäre.

Er fragte sich, ob er die Waffe wirklich korrekt bedienen konnte. Allerdings nahm er an, dass es keiner allzu großen Fertigkeit bedurfte, sich selbst in den Kopf zu schießen.

Sein Chefleibwächter Fung hatte ihm kurz zuvor eine halbminütige Kurzeinführung in die Funktionsweise der Pistole gegeben. Er war es auch, der ihm diese Waffe geliehen hatte. Zuerst hatte Fung sie durchgeladen und gesichert. Danach hatte er in ernstem, aber leicht herablassendem Ton Wei genau gezeigt, wie er die Pistole halten und den Abzug betätigen musste.

Wei hatte dann seinen Sicherheitschef gefragt, wohin er die Waffe richten sollte, um die größtmögliche Wirkung zu erzielen. Die Antwort war allerdings nicht so präzise, wie es der ehemalige Wirtschaftswissenschaftler gern gehabt hätte.

Fung erklärte ihm mit einem Schulterzucken, dass es wohl am besten sei, die Mündung an den oberen Schädel zu pressen, damit die Kugel in das Gehirn eindringen würde. Um den »Erfolg« tatsächlich zu gewährleisten, versprach ihm Fung, dass er die medizinische Erstversorgung verzögern würde.

Danach entsicherte er die Pistole, legte sie zurück auf den Schreibtisch und verließ mit einem kurzen Nicken den Raum. Wei Zhen Lin blieb ganz allein in seinem Büro zurück.

Plötzlich prustete er los: »Einen tollen Leibwächter habe ich da!«

Er griff nach der Pistole und wog sie in den Händen. Sie war zwar schwerer als erwartet, aber das Gewicht war gut ausbalanciert. Ihr Griff war erstaunlich dick. Trotzdem lag die Waffe weit besser in der Hand, als er sich das vorgestellt hatte. Allerdings hatte er bisher kaum einmal über irgendwelche Schusswaffen nachgedacht.

Als wollte er das Unvermeidliche hinauszögern, betrachtete er die Pistole noch einmal genau, las die Seriennummer und musterte den Herstellungsstempel. Danach presste Wei Zhen Lin, der Präsident der Volksrepublik China und Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chinas, den Lauf der Waffe gegen die rechte Schläfe und krümmte den Finger um den Abzug.

Wei war nicht gerade der Mann, den man an der Spitze eines solchen Reichenreiches erwartet hätte. Dies war auch ein Grund, warum er sich zum Selbstmord entschlossen hatte.

Als Wei Zhen Lin im Jahr 1958 geboren wurde, war sein damals bereits sechzig Jahre alter Vater eines der dreizehn Mitglieder des Siebten Politbüros der Kommunistischen Partei Chinas. Der ältere Wei war ursprünglich Journalist, Schriftsteller und

Zeitungsredakteur gewesen. In den Dreißigerjahren kehrte er jedoch seinem bisherigen Beruf den Rücken und schloss sich der Propagandaabteilung der KPCh an. Er begleitete Mao Zedong auf dem Langen Marsch, diesem epischen 12 500 Kilometer langen militärischen Rückzug durch das gesamte Reich der Mitte, der Mao zum Nationalhelden und Führer des kommunistischen Chinas machte und vielen seiner Begleiter eine rosige Zukunft eröffnete.

Männer wie Weis Vater, vom Zufall der Geschichte während der Revolution an Maos Seite geführt, wurden später selbst als Helden betrachtet und bekleideten in den nächsten fünfzig Jahren wichtige Leitungspositionen in Peking.

Zhen Lin war also in eine privilegierte Stellung hineingeboren worden. Er wuchs zuerst in Peking auf und wurde dann auf ein exklusives Schweizer Privatinternat geschickt. Auf diesem Collège Alpin International Beau Soleil in der Nähe des Genfer Sees schloss er Freundschaft mit den Sprösslingen anderer Parteigrößen, den Söhnen hoher Parteifunktionäre, Marschälle und Generäle. Als er auf die Pekinger Universität zurückkehrte, um dort Wirtschaftswissenschaften zu studieren, stand bereits fest, dass er wie viele seiner chinesischen Klassenkameraden in diesem Edlinternat in der einen oder anderen Form in den höheren Staatsdienst treten würde.

Wei war das Mitglied einer Gruppe, die als die »Prinzlinge« bekannt wurden. Diese Söhne oder Töchter früherer hoher Parteikader, meist hochrangiger Maoisten, die in der Revolution gekämpft hatten, machten in der Politik, dem Militär und der Wirtschaftswelt des kommunistischen Chinas schnell Karriere. In einer Gesellschaft, die die Existenz einer Oberschicht leugnete, stellten die Prinzlinge unzweifelhaft die Elite dar. Sie allein besaßen das Geld, die Macht *und* die politischen Verbindungen, die ihnen die Möglichkeit eröffneten, über die nächste Generation ihres Landes zu herrschen.

Nach seinem Universitätsabschluss wurde Wei zu einem Kader in der Stadtverwaltung der Millionenmetropole Chongqing, wo er bis zum Rang eines stellvertretenden Bürgermeisters aufstieg. Einige Jahre später unterbrach er seine Staatskarriere, um im Wirtschaftswissenschaftlichen Institut der Universität Nanjing seinen Master in Betriebswirtschaft zu machen und auf dem Gebiet der Verwaltungswissenschaften zu promovieren. Die zweite Hälfte der Achtziger- und die gesamten Neunzigerjahre arbeitete er im internationalen Finanzsektor von Shanghai, als diese Stadt zu einer der neuen chinesischen Sonderwirtschaftszonen wurde. Diese SWZ waren von der chinesischen Zentralregierung eingerichtete Gebiete, in denen viele staatliche Gesetze aufgehoben waren, um durch einen weitgehend freien Markt ausländische Investitionen anzuziehen. Dieses Experiment mit quasi-kapitalistischen Strukturen in einzelnen Sonderzonen war ein voller Erfolg. Weis wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung sowie seine Geschäfts- und Parteibeziehungen katapultierten ihn in den Mittelpunkt des chinesischen finanziellen Aufschwungs und eröffneten ihm den Weg zu einer steilen Karriere.

Um die Jahrtausendwende wurde er zum Bürgermeister der größten chinesischen Stadt Shanghai ernannt. Hier setzte er sich für ein weiteres Wachstum der ausländischen Investitionen und eine Ausweitung der Prinzipien des freien Marktes ein.

Wei sah gut aus und besaß Charisma. Vor allem bei westlichen Wirtschaftsführern kam er ausgesprochen gut an. Zu Hause und im Rest der Welt wurde er mehr und mehr zum